

Predigt zur Jahreslosung Johannes 14,19

Jahreslosung bei Johannes 14,19

*19 Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, **denn ich lebe, und ihr sollt auch leben.***

Liebe Gemeinde,

das neue Jahr beginnen wir am besten mit guten Worten, und es ist einfach schön, dass wir dazu unsere Jahreslosung für 2008 haben: Jesus hat den Satz im Johannesevangelium im 14. Kapitel zu seinen Jüngerinnen und Jüngern gesagt, als die etwas sehr trostlos guckten und ängstlich waren, weil sie ja wussten, dass sie bald ohne ihren Jesus leben müssen. Da sagt Jesus voller Mitgefühl zu ihnen: "Ich lebe und ihr sollt auch leben."

Ein großartiges Versprechen zu Beginn eines neuen Jahres, diese Jahreslosung. Wir sollen auch leben. Und wir brauchen jetzt neben der Freude über dieses Versprechen nur noch ein paar Augenblicke überlegen, was das denn wohl genau heißt für unseren Alltag: Ihr sollt auch leben...

Etwas ganz Neues wie dieses Jahr beginnen wir – wie gesagt – am besten mit guten Worten. Und da bin ich auf ein paar Sätze eines amerikanischen Dichters gestoßen. Er heißt Truman Capote (1924 – 1984). Sein berühmtestes Buch ist auch ein weltberühmter Film geworden – Sie kennen ihn wahrscheinlich: Frühstück bei Tiffany. Da versucht eine etwas eigensinnige junge Frau, sich selbst zu beweisen und in der Großstadt etwas vom Sinn des Lebens zu finden. Aber Capote, der alles in allem kein sehr glücklicher Mensch war und viel getrunken und Drogen genommen hat, der hat auch kleine Geschichten geschrieben wie die Geschichte, aus der ich jetzt ein paar Sätze vorlesen will. Sie heißt "Eine Weihnachtserinnerung." Und da sagt eine Frau zu dem Erzähler:

Weißt du, was ich immer gedacht habe? Ich habe früher immer gedacht, der Mensch müsste erst krank werden und im Sterben liegen, ehe er den Herrn zu Gesicht bekommt. Und ich habe mir immer vorgestellt, wenn ER dann kommt, dann wäre es so, als schaute man durch farbiges Glas. Dann sieht man die Sonne in vielen Farben und in großem Glanz. Und das ist mir immer ein großer Trost gewesen. Aber heute – heute würde ich wetten, dass es gar nicht so kommt. Ich wette, zu allerletzt begreift jeder Mensch, dass der Herr sich bereits gezeigt hat. Es ist so. Einfach alles, alles – Wolken und Gras und die ganze Erde – ist ER. Alles, was der Mensch schon immer gesehen hat, heißt auch: Er hat IHN schon längst gesehen. Und das tröstet mich noch mehr. Mit IHM in den Augen könnte ich die Welt verlassen.

Ein interessanter Text. Wollten Sie vielleicht auch schon einmal Gott sehen? Und da sagt Capote, man muss nicht warten, bis Krankheit oder Tod kommen. Die Welt sehen, heißt: Gott sehen. Das muss doch mal gesagt werden. Das Leben ist umgeben von Gott.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Ich rede hier nicht von einem "Gott ist in allem", auch im Stein oder im Baum – wie das die Indianer vielleicht sagen. Gott ist Person geworden in seinem Sohn Jesus Christus, und von ihm her können wir wissen, wer und wie Gott ist. Nur – Jesus ist nicht mehr sichtbar unter uns, und was heißt dann: "Ich lebe und ihr sollt auch leben."?

Ich denke, wir müssen uns darauf einlassen: Keinen Schritt, keinen Atemzug mache ich mehr ohne Jesus – ich muss es nur erkennen wollen. Ich muss mit Gott leben wollen, um Gott zu sehen.

So ist das wohl mit dem Leben, von dem Jesus in der Jahreslosung spricht. Es ist schon da. Leben in Vollendung wartet auf mich, aber wahres Leben mit Gott beginnt doch nicht erst nach dem Tod, sondern es ist schon hier, in meinem Leben. Gott selbst und Gottes Leben mit mir ist schon mitten

in meinem Leben, mitten drin an diesem Neujahrstag und an den kommenden Tagen, nicht nur an den Festtagen. Ich muss es nur entdecken.

Jesus ist nicht im Grab geblieben – aber was bedeutet das konkret für mich heute?

Also: Wie kann ich das finden, entdecken und erfahren?

In der Regel nicht auf den ersten Blick.

Denn: Der erste Blick ist bei vielen Menschen eher ein Blick des Kummers. So viele Sorgen ... so viele Schrecken in der Welt ... Das alles erzählt von Tod und Verderben. Der Tod hat viele Bilder, die uns unmittelbar einleuchten. Aber wo erleben wir Leben, Auswirkungen der Auferstehung?

Ich möchte Ihnen drei Bilder des Lebens nennen und von ihnen erzählen. Man entdeckt und erkennt sie vielleicht erst auf den zweiten oder dritten Blick, aber dann sind sie – finde ich – einleuchtend.

Wenn ich also vom Leben erzählen will, dann will ich als Erstes von der grenzenlosen Erleichterung erzählen. Das ist ein Bild des Lebens, wie Gott es uns manchmal schenkt. Und wer das erlebt, ist froh und dankbar. Grenzenlose Erleichterung ist etwas Herrliches: Ein Mensch erfährt, dass er geheilt ist. Eine Frau hört, dass die Tochter ein gesundes Kind zur Welt gebracht hat. Ein Junge hat das Abitur bestanden. Ein Kranker ist heilfroh über die Hilfe der Pfleger. Es gibt sicher viele Möglichkeiten, erleichtert zu sein und dankbar. Aber dann kommt noch hinzu: grenzenlose Erleichterung. Die ist besonders schön. Da spürt man, wie das Leben uns vom Boden anhebt und – ja, wie es uns lieb hat und neue Zuversicht gibt. Grenzenlose Erleichterung, wann immer ich sie erlebe, erinnert mich an den Satz Jesu: Ich lebe, und ihr sollt auch leben.

Als zweites Bild vom Leben denke ich an die größtmögliche Hingabe, zu der Menschen gelegentlich fähig sind. Und sie brauchen dazu gar keine Lautsprecher; meistens geschieht das alles im Stillen. Erwachsene pflegen ihre alten Eltern; andere leben mit ihrem behinderten Kind „aufopferungsvoll.“ Sie verzichten auf manche Annehmlichkeit, um die Kranke oder den Behinderten nicht allein zu lassen. Und sie erleben dabei oft, dass solche Hingabe sie nicht ärmer, sondern reicher macht. Auch das ist für mich ein Bild des Lebens, wie Jesus es selber manchmal erfahren hat. Wissen Sie, ich will nicht außen vor lassen, dass Pflege auch eine große Last sein kann und niemand von uns schräg angesehen werden darf, wenn er oder sie diese Last nicht mehr tragen kann. Hingabe kann viele Formen haben und kann auch von Menschen vollbracht werden, die ihre Lieben nicht mehr zu Hause haben. Wer zwei- oder dreimal in der Woche seine Mutter im Heim besucht, kann dieselbe Hingabe geben wie Menschen, die ihre Mutter zu Hause behalten. In jedem Fall ist es ein Lebensgeschenk Gottes, wenn sich eine zunächst befürchtete große Last dann doch in viel Segen verwandelt. Und viel Segen heißt schon: ein gutes Gewissen zu haben; nichts versäumt zu haben.

Und noch von einem dritten Bild des Lebens möchte ich erzählen. Es ist das Wissen, geliebt zu sein. Das ist ein großes Glück; und dieses Glück hat schon viele Menschen wieder aufgerichtet. Es gibt ja Tage und Wochen, da klappt einfach gar nichts. Man fühlt sich bei der Arbeit überflüssig; man fürchtet, Angehörigen oder Freunden eher auf die Nerven zu fallen; man kränkelt und hat Angst vor einem langen Liegen im Bett. Das alles gibt es; und niemand kann es einfach wegwischen oder sonst wie verscheuchen. Aber dann gibt es eben auch die ganz andere Erfahrung, manchmal mitten im Gefühl des Elends. Einer bekennt sich zu mir, eine lobt mich; die Familie zeigt mir ihre guten Gefühle oder die Freunde laden mich schon wieder ein. Da wächst mitten aus dem Gefühl des Minderwertigen ein ganz anderes Gefühl: Das Wissen, geliebt zu sein, geschätzt und geachtet zu sein. Ich bin den anderen doch etwas wert, zeigen sie mir dann ganz unaufgefordert.

Und ich spüre wieder, wie das Leben in mir pulsiert.

Sehen Sie, das sind so Bilder vom Leben – und es gibt bestimmt noch mehr solcher Bilder. Diese Bilder erzählen mir, dass um mich herum Leben ist und mir Leben gegeben wird, was ich nicht selber gemacht habe. Denn es kann sich niemand, wie Baron Münchhausen es den anderen vorlügt, mit den eigenen Händen aus dem Sumpf ziehen. Alle brauchen dazu andere Menschen und ihre kleinen Gesten der Zuwendung, ihre ganz alltägliche Liebe. Oder: Wir selber geben diese kleinen Gesten der Zuwendung und die ganz alltägliche Liebe – und werden davon zu neuem Leben erweckt.

Ich denke, eins ist klar: Die Bilder sind nicht das Leben. Aber sie ermuntern mich, nach diesem Leben in meinem Alltag zu suchen. Wo erlebte oder erlebe ich Erleichterung? Wo gelang oder gelingt mir Hingabe? Wo und von wem erfahre ich, geliebt zu sein? Diese Fragen können mich begleiten im neuen Jahr.

Denn: In den Antworten auf diese Fragen hat Gott sich selbst eingewebt. Und mit ihm auch das ganze Leben Jesu, das ja von Hingabe und Liebe geprägt war, ohne dass sich Jesus dadurch selbst aufgegeben hätte. Er war voller Hingebung, mitfühlend und zugleich selbstbewusst. Alles hängt bei ihm zusammen. Oder, wie der Dichter Truman Capote schreibt:

Heute würde ich wetten, ... dass der Herr sich bereits gezeigt hat.

Es ist so. Einfach alles, alles – Wolken und Gras und die ganze Erde – ist ER.

Alles, was der Mensch schon immer gesehen hat, heißt auch: Er hat IHN schon längst gesehen. Und das tröstet mich noch mehr.

Nur darum, weil Gott sich gezeigt hat und weiter zeigt, kann Jesus ja seinen bekümmerten und wohl auch ein wenig jammernden Jüngerinnen und Jüngern ein solches Versprechen machen. Ein Versprechen wie dieses, das uns für ein wertvolles Leben im Jahr 2008 geschenkt ist und mit dem wir die Widrigkeiten des Lebens bestehen sollen und können: Jesus sagt: "Ich lebe, und ihr sollt auch leben."

Amen.